

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden) nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Krägern 1,40 Mt., in den Ausgabeblättern 1,20 Mt., beim Postgang 1,30 Mt., mit Bandbinder-Verlag 1,36 Mt. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. Expedition ist an den Werktagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — **Erziehung:** die Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Druckereigebühr: für die Gehaltene Corpnahme oder deren Raum 15 Pf., für Druck in Folio und Umfang 30 Pf. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komposition 25 Pf. für jede Zeile. Proben und Rechnungen müssen auf die Druckerei 30 Pf. vorab gegeben werden. — **Abonnements-Bureau** nehmen beliebige Bestellungen entgegen. — **Verlag** nach Uebereinstimmung.

Bekanntmachung.

Ich bringe den Beteiligten hierdurch zur Kenntnis, daß das **Verzeichnis der zur Wertzählung wahlberechtigten Wähler** des Kreises Merseburg in meinem Bureau während der Zeit vom **29. Juni bis 13. Juli cr. ausliegt.**
Merseburg, den 24. Juni 1896.
Der Königliche Landrath. Weidlich.

Bekanntmachung.

Die Oberherber des Kreises veranlaßt ich, die in ihren Händen befindlichen **Brandkassen-Gebühren** behufs Verrechnung **bis zum 15. F. M.** an mich einzureichen. **Scheine**, welche bis zum obigen Zeitpunkt noch nicht eingegangen sind, werden durch **besondere Boten** eingeklagt.
Merseburg, den 26. Juni 1896.
Der Königliche Landrath. Weidlich.

Merseburg, den 27. Juni 1896.

Die Socialdemokratie und der Dienstvertrug.

Es gehört zu den agitativen Kniffen der Socialdemokraten, sich als die einzige wahrhaft „freiheitlich“ gekante Partei auszuweisen. Sie rechnen dabei mit dem fascinatirenden Anziehungskraft, welche das bloße Wort „Freiheit“ auf den urtheillosen großen Haufen übt, der ja überall sehr in Verlegenheit kommen würde, wenn ihm jemand die Frage vorlegte, welchen Begriff er eigentlich mit dem Worte „Freiheit“ verbindet. Genug, die Socialdemokratie macht nun einmal in Freiheit, und also ist sie eine abgelebte Feindin aller „Mavericks“, „Hörigkeit“ und überhaupt jedes Dienstvertrages-werkthätigkeit. Diesen ihren Standpunkt bekundeten die socialdemokratischen Reichstagsmitglieder bei der zweiten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches dadurch, daß sie beantragten, bei dem vom Dienstvertrug handelnden Art. 6 Buch II statt „Dienstvertrug“ in der Ueberschrift „Arbeitsvertrag“ und überall statt „Dienstvertrage“ bezw. „Dienstverpflichtung“ „Arbeitsvertrag“ bezw. „Arbeitsvertrag“ zu setzen. Mit der von den Antragsteller verurtheilten Begründung dieser socialdemokratischen Änderungsanträge, welche vom Reichstuge beinahe einstimmig abgelehnt wurden, braucht man sich nicht aufzuhalten. Wer auch nur oberflächlich mit den Partei-Parolen befaßt ist, kann sie aus ihnen ohne Mühe selber ableiten.

Die Socialdemokratie steht zu dem modernen Staats- und Gesellschaftsbegriff im schroffen, unverwundlichen Gegensatz. Sie will alles, was menschliche Kraft und menschliche Intelligenz im Laufe einer mehrtausendjährigen Kulturentwicklung mühsam aufgebaut, mit brutaler Gewalt in Trümmer schlagen. Einmalen ist ihr die herrschende Ordnung nur noch zu stark, als daß sie es wagen könnte, tambour battant zum Sturm vorzugehen; deshalb versucht sie es vorerst mit allmählicher Untermiener der Grundgesetze, auf denen die herrschende Ordnung aufbaut ist. Ihre zuverlässigsten Truppen bestit die Socialdemokratie in den Massen der Fabrikarbeiter, deren Stellung im nationalen Erwerbsebenen durch den Arbeitsvertrag bestimmt wird. Dieser Arbeitsvertrag, dessen Innehabung thatsächlich ganz in das Belieben des Arbeitnehmers gestellt ist, da bei dem Falle desolven Vertragsbruchs dem Arbeitgeber zutretende Bezugsanspruch an den Arbeitnehmer praktisch ohne Wert ist, hat auf die große Mehrzahl der Arbeiter infolien entsetzlichen gewirkt, als er ihnen das Rechtsbewußtsein unverhältnißmäßig entwickelt, das dem entsprechende Pflichtgefühl aber so gut wie gänzlich erlosch. So präparirt, bilden die industriellen Lohnarbeiter die Kerntruppe des Umsturzes, und es ist an der Spitze der staats- und gesellschaftsfeindlichen Bewegung stehenden Heer haben naturgemäß das Bestreben, diejenigen Kreise des arbeitenden Volkes, welche von den demoralisirenden Wirkungen des Arbeitsvertrages noch verschont geblieben sind, dem Regime derselben ebenfalls unterwerfen zu sehen. Daher der erwähnte socialdemokratische Antrag zu Titel 6 II des bürgerlichen Gesetzbuches, der die Vorschriften der Gewerbeordnung auf die Verhältnisse des Gehilfen in Stadt und Land übertragen wollte. Mit vollem Recht wurde demgegenüber regierungsfreudig auf die sehr erheblichen Bedenken dieser Gleichstellung hingewiesen und betont, daß es im Interesse des Gehilfen selbst und namentlich der zahlreicheren jugendlichen Elemente desselben liege, daß an dem familiären Charakter des Gehilfenverhältnisses nicht gerüttelt werde. Die ist in der That der springende Punkt. Die Instruktion der Familie bildet zweifellos einen Grund-

weiler der bestehenden Ordnung, und die Socialdemokratie weiß sehr wohl, was sie thut, wenn sie von der Anitiation der Familie in ihrem Justizstaat nichts wissen will. Der eminent sittliche, charakterbildende Einfluß des Familienlebens ist immer der mächtigste Schutze gegen die Einwirkungen der socialdemokratischen Sturmfluth; diesem Einflusse mangelt es in naher Beziehung zu Familie und Häuslichkeit stehende Gesinde möglichst zu entreißen, indem man es seiner rechtlichen Stellung nach mittelst des Arbeitsvertrages auf das Niveau der Lohnarbeiter herabdrückt und so der Familie entfremdet, war der leitende Gesichtspunkt, der die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten veranlaßte, so eifrig für Ausmerzung des Dienstvertrages in der bürgerlichen Gesetzbuch einzutreten. Mit der Abwehr dieser Bestrebungen hat sich die Reichstagsmehrheit ein unvertilgbares Verdienst um die enghäutige Befestigung des bürgerlichen Rechts und um die Interessen des Gemeinwohls, dem jedes zu dienen bestimmt ist, erworben.

Die Socialdemokratie erkennt kein Gemeinwohl an, außer dem, was sie darunter versteht, und das ist im Wesentlichen gleichbedeutend mit dem Wohl der bevorzugten Parteiführer, der „großen Thiere“, wie ein enkant terribile der socialdemokratischen Parteipresse, die „Eich“, Arbeiter, unabhängig recht wenig eberichtig die an der Spitze stehenden „Genossen“ nannte. Die Abneigung dieser Herren gegen das „Dienstverhältnis“ und den „Dienstvertrug“ des Gehilfen nimmt sich eigenthümlich aus, angesichts der Thatfache, daß innerhalb der socialdemokratischen Partei selber das Gros der Genossen von den Führern nur als „Stimmvieh“ betrachtet, daß zu der Parteileitung, wenn auch nicht in einem körperlichen, so doch desto mehr in einem seelischen Hörigkeitsverhältnisse steht.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Der Handelsminister Frhr. v. Wertheim hat, wie die „Staats-Ztg.“ hört, seine Entlassung nachgesucht. Es wird angenommen, daß dieselbe gewährt werden wird. Die nahezu allseitige Ablehnung des Entwurfs des Handelsmargergesetzes im Abgeordnetenhaus dürfte im Zusammenhange mit anderen Vorgängen, welche erkennen lassen, daß Herr v. Wertheim fast völlig isolirt war, den Rücktrittsentscheid veranlaßt haben. Ueber den Nachfolger verläutet noch nichts Bestimmtes.

In parlamentarischen Kreisen erzählt man sich, Frhr. v. Hohenlohe werde nach erfolgter Annahme des bürgerlichen Gesetzbuches den Herzogstitel erhalten. Auch die Frage des bevorstehenden Rücktritts des Fürsten wird bereits eifriger in die Discussion gezogen, als es nach Lage der thatsächlichen Verhältnisse berechtigt erscheint.

Die „Münch. Allg. Ztg.“ hat erfahren, daß der japanische Marschall Yamagata einem Berliner Interviewer gegenüber auf eine Frage nach seiner Meinung über die deutsche Armee geantwortet haben soll, er sei für sie von allergrößter Bewunderung erfüllt. Deutsche Offiziere seien zum größten Theil Befehlshaber der Japaner gewesen. Deutsches militärisches Wissen war ihr Vorbild. Rein Wunder daher, daß sie diesen deutschen Instruktionen ebenso wie jenem Wissen und jenen Erfahrungen, welche die eigenen Offiziere in Deutschland gesammelt hätten, die Erfolge zuschrieben, die sie in dem Kriege über China errungen hätten. — Sofort nach Veröffentlichung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuches hat der deutsche Handelsminister die bereits in der letzten Ausschussung zur weiteren Vorbereitung dieser Vorlage ernannte Commission auf den

7. Juli nach Berlin einberufen. Diese Commission legt sich aus denjenigen Mitgliedern des Ausschusses zusammen, die zu dem ferner Zeit im Reichsjustizamt gepflogenen Beratungen zugezogen waren.

Da Cholerafälle seit vorigem Jahre in Preußen nicht mehr aufgetreten sind, auch in Rußland die Cholera in diesem Jahre erloschen ist, erscheint es, wie die „Berl. Correip.“ schreibt, gerechtfertigt, die gegen Verkauft aus letzterem Lande noch bestehenden Einfuhrverbote und Desinfektionsmaßregeln zu beseitigen. Die bezüglich der Ein- und Durchfuhr gebrauchte Kleider, Leib- und Bettwäsche, sowie des Gepäcks und Umzugsgutes der Reisenden aus Rußland noch in Kraft befindlichen Vorschriften werden daher aufgehoben werden.

Wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, ist zur Förderung der Einführung von Erzeugnissen aus deutschen Kolonien in Berlin eine Anzahl bekannter Kolonialhandlung zu einem Comité zusammengetreten. Dasselbe will unter Ausschluß jedweder gewöhnlichen Theilnahme eine Ausnahmestelle und eine ständige Ausstellung von Rohproducten und Erzeugnissen aus deutschen Kolonien in bester Geschäftsloge Berlins errichten. Es wird ferner seinen Mitgliedern Firmen aufgeben, welche die deutschen Kolonialproducte unter richtiger Marktführung und ihnen ständiger Mittelung über Aus- und Einfuhr deutscher Kolonien zugehen lassen. Das Comité, das die Mittel zur Durchführung seines Zielcs durch freiwillige Beiträge aufbringen will, hofft dadurch der Vertheilung des Publikums zu begegnen, damit es nicht durch Angebot angeblich deutscher Kolonialproducte getäuscht werde; andererseits aber will es durch Förderung der Einfuhr der Erzeugnisse aus deutschen Kolonien den Nachweis der hervorragenden Bedeutung unserer überseeischen Besitzungen für den deutschen Nationalwohlstand liefern.

Spanien. Von verschiedenen Seiten wird beabsichtigt, die Initiative zu einer Sympathieunternehmung für Frankreich zu ergreifen, für die alle Senatoren und Deputirten versammelt werden sollen. Wie aus Ferrol gemeldet wird, ist das französische Geschwader von Coruna im dortigen Hafen angekommen und mit großem Jubel empfangen worden. Die Häuser sind besetzt und der Andrang der Bevölkerung aus der Umgegend ist sehr bedeutend. Es herrscht großer Enthusiasmus. Die französischen Officiere wurden auf dem Wege zum Militär-Commando-Gebäude förmlich ocllamirt und mit Blumen überschüttet und mußten auf dem Balcon übersehen, wobei seitens der Menge zahlreiche Rufe: „Es lebe die transpazifische Allianz!“ erschollen. — In Barcelona ist ein Statueteur, Correspondent eines Pariser Blattes, verhaftet worden. Es haben mehrere Verhandlungen von Anarchisten stattgefunden.

Großbritannien. Der Generalagent für die Kolonien Chamberlain ein Telegramm aus Transvaal, in welchem dem Bebanter Ausdrud gegeben wird, daß die letzten Telegramme des Staatssecretärs Lytt als von einem feindlichen Geiste eingegeben angesehen worden seien. Es ist nichts Feindliches nachweisbar. Die Regierung von Transvaal möchte lediglich mit der englischen Regierung in freundschaftlichem Sinne darauf hinzuwirken, die Schulden zur Befriedigung zu bringen. Denn auf diese Weise würden beide Regierungen den Frieden und das Vertrauen in Südafrika wieder herstellen.

Türkei. Auf Kreta haben in den letzten Tagen in den Distrikten Ariana, Selino, Spheak, Rithymon, Agiopolis und Iktipopolis zahlreiche hartnäckige Scharammel stattgefunden. Die seitens der Türkei unternommenen Vorkehrungen über die Insel durch angestrichelte Wege machen nur geringe Fortschritte. Es scheint sich auf Kreta ein Ueberfall mit großem Ausmaß zu entwickeln, der demnächst die Auffassungen wegen des Niederkommens ihrer Führer für die leibende Exil sind. Abdullah Pascha hat noch 4 Bataillone und Gebirgsartillerie verlangt. Die Hauptversammlungen der Aufständischen befinden sich zur Zeit zwischen Kalodiki und Makarass im iphantischen Gebirge.

Afrika. In eigenartiger Weise hat König Wenckell von Abyssinien seiner Teilnahme für die Krönung des Kaiserpaars in

Moskau Ausdruck gegeben. Wie nämlich der russische Reisende Lewontiw aus Südrußland mittheilt, hat König Wenckell anläßlich der Krönung des kaiserlichen italienische Gefangene in Freiheit gesetzt.

Amerika. Aus New-York wird gemeldet, daß in der Naval Yard von Brooklyn gegenwärtig große Beschäftigkeit herrscht. Man arbeitet eifrig an der letzten Ausrüstung des Kreuzers „New-York“ und eines zweiten Schiffes, welche unverzüglich sich in die cubanischen Gewässer begeben sollen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (115. Sitzung vom 26. Juni.) Der Reichstag legte am Freitag die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs 6 — Familienrecht — fort, und zwar bei dem Titel „Erbung der Erbschaft.“ Der § 1692, welcher die Erbfolge wegen unehelichen Waisen regelt, ist von der Commission gefällig abgelehnt worden. Der § 1693, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regelt, ist von der Commission gefällig angenommen worden. Die §§ 1694 bis 1698, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1699 bis 1704, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1705 bis 1710, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1711 bis 1716, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1717 bis 1722, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1723 bis 1728, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1729 bis 1734, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1735 bis 1740, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1741 bis 1746, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1747 bis 1752, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1753 bis 1758, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1759 bis 1764, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1765 bis 1770, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1771 bis 1776, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1777 bis 1782, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1783 bis 1788, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1789 bis 1794, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1795 bis 1800, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1801 bis 1806, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1807 bis 1812, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1813 bis 1818, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1819 bis 1824, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1825 bis 1830, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1831 bis 1836, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1837 bis 1842, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1843 bis 1848, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1849 bis 1854, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1855 bis 1860, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1861 bis 1866, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1867 bis 1872, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1873 bis 1878, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1879 bis 1884, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1885 bis 1890, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1891 bis 1896, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1897 bis 1902, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1903 bis 1908, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1909 bis 1914, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1915 bis 1920, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1921 bis 1926, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1927 bis 1932, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1933 bis 1938, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1939 bis 1944, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1945 bis 1950, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1951 bis 1956, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1957 bis 1962, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1963 bis 1968, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1969 bis 1974, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1975 bis 1980, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1981 bis 1986, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1987 bis 1992, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1993 bis 1998, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden. Die §§ 1999 bis 2004, welche die Erbfolge wegen unehelicher Waisen regeln, sind ebenfalls angenommen worden.

Die Nordlandreise des Kaisers.
Nach den bisherigen Bestimmungen verläßt der Kaiser auf der „Hohenoller“ am Sonntag Abend Travemünde und trifft Nachts oder Montag früh im Riefen Jafen ein, wo die Kaiserin, von Blön zurückkehrend, sich Montag Vormittag an Bord der „Hohenoller“ begibt. Um 10 Uhr Vormittags dampft die „Hohenoller“, mit dem Kaiserpaar an Bord, durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Helsingland ab, wo dasselbe einen kurzen Aufenthalt nimmt und dann auf der „Hohenoller“ nach Wilhelmshaven fährt, um dort am 1. Juli dem Statthalter des Banzers „Greif Preußen“ bezuwohnen. Der Kaiser tritt an demselben Tage die Nordlandreise an, während die Kaiserin nach dem neuen Palais zurückfährt.

Shungung in Deutschland.

Die „Welt“ schreibt zu dem am Donnerstag stattgehabten Versuch des weltweiten Shungung in Frankreich, daß, was dort gesprochen worden sei, für die Welt geschrien, und werde für die zukünftige Politik Europas ausschlaggebend von allergrößter Bedeutung sein. Ueber die Zusammenkunft selber das Blatt weiter, der Redaction habe dem Fürsten Bismarck erklärt, schon seit 30 Jahren sei es sein Wunsch gewesen, ihn zu sehen. Das Gespräch wandle sich darauf in politisch Fragen zu, in deren Verlauf Shungung erklärte, der Zweck seines Besuchs

Hierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Sonderzug von Leipzig und Dresden nach Wien (mit Anschluß nach Budapest) am 15. und 20. Juli 1896.

Abfahrt aus Leipzig (Dresd. Bf.) 2 Uhr 40 Min. Nachm. am 15. u. 20. Juli
Dresden-Albst. 5 „ 30 „ 15. „ 20. „
Ankunft in Wien (Nordwestb.) 7 „ „ Vorm. „ 16. „ 21. „

Fahrtpreise für Ein- und Rückfahrt:

Leipzig—Wien	II. Kl.	31,50	III. Kl.	18,20	Mk.
—Budapest II.		51,20	III.	29,20	„
Dresden-Albst.—Wien	II.	23,60	III.	12,60	„
—Budapest II.		43,30	III.	23,60	„

Ermäßigte Anschlussfahrten werden von allen nächststen Stationen, sowie in Bremen, Hamburg und Hannover ausgegeben. Dagegen sind **Rückfahrkarten** für beide Sonderezüge in **Magdeburg** zum Preise von 39,60 Mk. II. Kl. und 23,90 Mk. III. Kl. nach Wien, bezw. 59,30 Mk. II. Kl. und 34,90 Mk. III. Kl. nach Budapest, sowie in **Braunschweig** zum Preise von 45,30 Mk. II. Kl. und 27,90 Mk. III. Kl. nach Wien bezw. 65,00 Mk. II. Kl. und 38,90 Mk. III. Kl. nach Budapest verkäuflich. **Ausführliches Programm** ist auf den größeren Staatsbahnhöfen, ferner bei den **Ausgabestellen** für zusammenstellbare Fahrkarten in **Leipzig** (Dresd. Bf.) und **Dresden-Albst.** unentgeltlich zu erhalten. **Schluß** des Fahrkartenverkaufs am Tage der Abgang nachm. 2 Uhr. Dresden, am 23. Juni 1896. [2290]

**Königliche Generaldirection der Sächsischen
Staatsbahnen.
Hoffmann.**

Wasserschaden.

Durch den argen Wasserschaden am 6. Juni cr. sind viele unserer Mitbürger auf das Schwerste gefährdet worden. Ein Gebäude ist vollständig eingestürzt; andere aber sind so beschädigt worden, daß sie geräumt werden mußten und als Ruinen dalagen. Viele Mauern, Stallgebäude, Keller, Höfe und Gärten liegen in verwüsteten Zustände. Mehrere Familien haben ihre gesammte Habe verloren, denn das Unwetter kam reisend schnell und nur wenig war zu retten.

Menschenleben sind, Gott sei Dank, nicht zu beklagen, indessen ist eine Menge Kleinwirth in den Fluten ungesunken. Nach vorläufigen Abschätzungen beträgt der angerichtete Schaden 30 000 Mk. Außerdem hat die Stadtgemeinde durch aufgetriebene Pfasterstraßen, fortgeschwemmte Steine und Material eine Einbuße von 7 000 Mk. Der Schaden in der betroffenen Feldkur ist noch nicht zu übersehen. Wenn wir einigen Familien nicht bald und kräftig helfen, so steht deren Existenz auf dem Spiele. [2188]

Zur Hilfe und Unterstützung der bedürftigsten Leute bitten wir edelkennde Mitmenschen recht herzlich um Geldgaben, mögen solche auch noch so klein sein.

Außer den unterzeichneten Mitgliedern des Ausschusses ist die Expedition des „Merseburger Kreisblattes“ zur Annahme von Geldern bereit, über deren Verwendung zu Weichen Bescheid gegeben werden wird.

Derselben Dank den gütigen Gebern!
München, den 12. Juni 1896.

Der Hilfsausschuß.

- | | | | |
|-----------------------|---------------------|----------------|------------------------|
| Stecher, | Moeller, | Scheidemantel, | Brandt, |
| Bürgermeister. | Superintendent. | Misrichter. | Stadtkassenbent. |
| Kaup, | Meinert, | Dr. Schacke, | Schröder, |
| Maurer u. Zimmermstr. | Magistratsassessor. | pract. Arzt | Diaconus. |
| Freuer. | Denkewitz, | | Buchdruckereibesitzer. |

Kürschner, der große Krieg 1870/71

à 3 Mark 50 Pfennige.

sind noch einige Exemplare zu haben in der

Kreisblatt-Expedition.

Deutscher Krieger-Bund.

Saale-Anstret-Elster-Bezirk.

(Kreis Merseburg, Weißensfeld, Zeitz, Naumburg, Querfurt, Eckartsberga.)

Zu unserer vom 11.—13. Juli d. J. in Freyburg (Anstret) stattfindenden

XII. Bezirks-Feste

laden wir hiermit unsere Kameraden, sowie Freunde und Gönner unserer Vereinigungen freundlichst und mit der Bitte um zahlreichem Besuch ein.

Programm:

Connabend, d. 11. Juli, Abends 9 Uhr: Zapfenreich.
Sonntag, d. 12. Juli, früh 5 Uhr: Weckruf. Vormittags: Empfang der auswärtigen Vereine. **Nachm. 2 1/2 Uhr:** Gruppenweiser **Aufmarsch der Vereine** zum Feldgottesdienste. **Nachm. 3 Uhr:** **Feldgottesdienst**, im Anschluß daran **Begrüßung und Festakt**. **Paradeausstellung, Festzug** durch die Stadt, hierauf **Concert** in der „Seitellerei“, im „Schützenhause“ und im „Zahn-Hause“. Abends 8 Uhr: **Ball** in den vorgedachten Lokalen.

Montag, den 13. Juli, von Vormittags 10 Uhr ab: Besichtigung des Schloßes, **Spaziergang** durch den Stadtpark, Besichtigung der Zumballe und der Seitellerei von Kofz und Förster. **Nachmittags 3 Uhr: Enthüllung des Gedenksteins** an den Weisen für die am 21. October 1813 im Gelechte bei Freyburg (Rückzug der Franzosen nach der Schlacht bei Leipzig) gefallenen preussischen Soldaten; hierauf **Concert**. Abends 8 Uhr: **Ball** in der „Seitellerei“ und im „Schützenhause“. [2291]

Freyburg, Anstret, 28. Juni 1896.

Der Bezirksvorstand. Der Festausschuß.

Unentbehrlich Gewerbeordnung

für alle Behörden, jeden Handel- u. Gewerbetreibenden!

für das Deutsche Reich in der Fassung des Gesetzes von 1896 (mit den neuen Bestimmungen über das **Wander- und Kaufmännische**). Nebst dem Gesetz zur Beseitigung des unlauteren Wettbewerbes und dem Gesetz zum Schutze der Baarenbezeichnungen. Ergänzt und erläutert durch die **amtlichen Materialien** von **H. Höinghaus**. 192 Seiten. Preis 1 Mark. Soeben erschienen in **Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W. 12.** [2282]

Merseburger Kreisblatt-Expedition.



Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Köln-Deutz.

Verkaufsstelle **Leipzig**, Bahnhofstrasse 19.



Aelteste und grösste Motorenfabrik der Welt!

empfehlen als alleinige 30jähr. Spec

Otto's neue Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore

in anerkannt vorzüglicher Ausführung und Einfachheit, wovon ca 45 000 Stück mit über 200 000 Pferdekraften in Betrieb. Bei der wissenschaftlichen Prüfung gelegentlich der landwirthschaftlichen Ausstellung Berlin 1894 erhielt der Petroleum-Motor der Gasmotorenfabrik Deutz den 1. Preis. [2282]

1222!

Preislisten, Kostenausschläge u. s. w. gratis.

Des **Kinderfestes** wegen erst **Dienstag, von Nachmittags 5 Uhr ab,**

frisches Lichtebier in der **Stadtbrauerei.** [2305]

In Berlin seit 1860 eingeführt: **Carl Schulz'sches Malz-Extract**

(Keimfreies Gesundheitsbier). Von den meisten Ärzten als vorzögl. Nahr- und Stärkungsmittel angewendet und empfohlen. [2307] **Wohlschmeckendes Tafelbier.** Niederlagen bei: **Carl Adam**, Burgstraße 5. **Albert Kerst**, Gothastraße 27.

Prima Portland-Cement

in 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen billigst bei **Carl Herfurth.**

Gesucht

wird behufs **Einrichtung eines Wofamenten-, Weiß- u. Wollwaaren-geschäftes in guter Geschäftslage ein geräumiger, schöner, heller Laden nebst Zubehör. Gv. würde Suchender nicht abgeneigt sein, ein passendes Grundstück zu kaufen. Gest.Adr. werden unt. **R. Z. 877 an Haafenstein & Vogler, A. G., Dresden** erbeten. [2308]**

Gesucht

zum 1. Juli eine **Aufwartung**. **Gothardstr. 10.** [2309]

Hausmann,

der einige Arbeiten im Geschäftsbetrieb mit zu übernehmen hat, gesucht.

Anmeldungen Vormittags im **Comptoir der Kreisblatt-Druckerei.**

2 grosse Laden, event. getheilt, per sofort oder 1. October zu **vermieten.** [2300] **F. Graf.**

Ein **herrschaftliches Wohnhaus**, ev. mit Pferdehof, Wagenremise, und ein Stück Gartenland, ist sofort zu **vermieten** und jezt oder später zu **beziehen.** [1731] **Carl Heuschel**, Seumertstr. 4

Freundliche Wohnung zum Preise bis 240 Mk. parterre oder 1. Etage, von ruhigen Mietern zum 1. October zu **bezügen** gesucht. Offerten unter „Wohnung 2294“ an die **Kreisl.-Expd.** erbeten. [2292]

Eine **mobilierte Stube** nebst **Kammer** ist an einen Herrn **sofort zu vermieten** **Dammstrasse No. 12** [2287]

Von Herrn Dr. Weirich bisher bewohnte **Logis** ist zu **vermieten** und 1. Oct. d. J. zu **bezügen**. Näheres **Burgstraße 13, I.** [2292]

Margarine. Eine **leistungsfähige Margarine-fabrik** am Rhein sucht solide, tüchtige **Agenten.** [2312] Angebote unter **K. C. 1813** an **Haafenstein & Vogler, A. G., Köln.**

Kalender 1896 noch ein **kleiner Rest** à **Stück 15 Pfg.** zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

Ostseebad Warnemünde. Ab **Magdeburg 7 Std.** Frequenz 1895: 11 200. **Electriche Beleuchtung** aller Strassen u. Promenaden. **Prospect** gr. d. d. **Badeverwaltung**, [1193] **Sonntag, d. 28. Juni**, hält der

Kriegerverein Modelwitz sein **vieljähriges Stiftungsfest mit Ball** im **Gasthose** zu **Modelwitz** ab. **Anfang 3 Uhr**. Um 9 Uhr **Ueberreichung** der von **S. Majestät** zum **Tragen** erlaubten **Schlachtenpanzen**. **Freunde** und **Gönner** des **Vereins** laden **freundlichst** ein [2317] **Der Vorstand.**

Grossgörschen. **Sonntag, d. 12. Juli: Sternschieszen** (ausschließlich mit alten Büchsen) **2440** und **Ball**. Hierzu laden **freundl. ein R. Poppe.**

Lützendorf. **Zum Durschentanz, Sonntag, d. 28. Juni**, von **Nachm. 3 Uhr** ab. **Tanzmusik.** wozu **freundlichst** einladen [2716] **die jungen Durschen. Erbe, Wälm.**

Raschwitz. **Sonntag, den 28. d. Mtz: Wurstaufzügen.** wozu **freundlichst** einladen [2424] **Rammelt.**

Missionsfest.

Die **Eparchie Merseburg-Land** feiert ihr **vieljähriges Missionsfest**, so **Gott** will, **Sonntag, den 28. d. Mtz.**, in **Seuna** von 3 Uhr **Nachm.** an. Dazu laden **freundlichst** ein [2267] **Der Vorstand.**

Hôtel halber Mond.

Zum Kinderfeste! **Reichhaltige Speisekarte,** ff. **Biere u. Weine.** **O. Fass.** [2298]

Sunkenburg.

Sonntag, den 28. Juni: Grosses Extra-Concert ausgeführt [2296] von der **gesamten Stadt-Capelle.**

Zum Schluß: großes bengalisches Feuerwerk. **Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 20 Pfg.** **Soff. Krumbholz.**

Feldschlößchen.

Sonntag, den 28. Juni, von Nachmittags ab laden zur **Tanzmusik** **freundlichst ein A. Kiessler.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 28. Juni cr., von Nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik.**

Gleichzeitig **empfehle** einem **geehrten Publikum** meine **auf beste renovirten Solognaten** mit **saftigen Loksnaden** zur **gerfl. Benutzung.** **für gute Speisen** und **Getränke** ist **Sorge** getragen. [2311] **Es laden freundlichst ein** **A. Vollrath.**

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag, d. 28. Juni 1896. Nachmittags: Großes Concert. **Anfang 3 1/2 Uhr.** **Abends: Ball im Kurfaal.** **Max Schwarz,** [2718] **Bader-Resaurateur.**

Klein-Corbetha.

Zum Sternschieszen mit **Zeichungs- u. Ball.** **Sonntag, d. 28. d. Mtz.** laden **freundl. ein** **C. Zimmermann.** [2516]

„Kronprinz“, Lauchstädt.

Ihre **jugen Mädchen** von **überall** **kommt** her in **vollen Glanz!** **Dies** **Sonntag**, **hört** **Ihres** **all** **Da** **ist** **ja** **Durschentanz!**

Für die **durch Wasserschaden** **Verlorenen** und **der** **Unterstützung** **bedürftigen** **Ginnohner** **Mädchen** **so** **fern** **bei** **und** **ferner** **eingegangenen** **Herrn** **Kfm.** **Ernst** **Stecher**, **hier** **Mt. 5.** — **Summa** **11** **Mk.** **Kreisblatt-Expedition.**

Taschenuhr-Nachplan.

Sonntag **10.** **Station** **Merseburg.** **Nach** **Halle:** **47** **S. 50.** **4,30** **8,24** **9.10** **12,00** **1,45** **2,17** **3. 4,30** **5,10** **5. 5,4** **6. 5,13** **7. 2,25** **8. 10,26** **9. 11,07** **Züge** **mit** **halten** **in** **Annaburg** **an** **Nach** **Weissenfels:** **3,24** **5,4** **7,09** **8,43** **9. 10,47** **11,48** **12,09** **2,46** **4,7** **5,58** **7,07** **8. 10,22** **11,28** **Nach** **Mühlberg:** **6,57** **10,35** **5,40** **8,30** **11,08** **Ab** **Mühlberg:** **8,30** **8,55** **12,25** **3,00** **10,21** **Per** **nach** **Lauchstädt:** **1,12** **6,35** **10,00** **7,00** **3,12.**

Unsere Expedition

ist **Sonntag** **nur** **bis** **9** **Uhr** **Vormittags** **geöffnet.** **Merseburger** **Kreisblatt.**



Inserate und Abonnements

für das „Merseburger Kreisblatt“ werden jederzeit angenommen von
 Herrn Gustav Lots Nachf., Burgstr. 4.
 Herrn K. Brendel (Fa. Gebr. Schwarz),
 Gotthardstr. 45,
 der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Bestellt bei **Aug. Polich**
 eure **Erstlings-**
Ausstattung!
 LEIPZIG



Preisliste mit Abbildungen postfrei.

Im Töchter-Institut (Director Karl Weiss, Weimar)
 — tüchtiger Bildungsgelegenheit für confirmirte Töchter in Pflege der
 gesundheitlichen, hauswirtschaftlichen, wissenschaftlichen,
 sprachlichen und gesellschaftlichen Interessen der zukünftigen
 Hausfrau — werden zum Herbst einige Plätze frei. [2152]
Ausführliche Prospekte.



Die „Geflügel-Börse“ vermittelt alle das angelegentlichste und verlässlichste Geschäft durch Zügelung auf das sicherste.
Kauf und Angebot von Thieren aller Art.
 enthält gemeinverständliche Abbildungen über
alle Zweige des Thierverkehrs.
 Besondere, Züchtung und Pflege des Geflügels,
 Eing. Stiergäl und Kaninchen,
 Züchtungen, Hunde und Jagdhorn.
 Expedition der Geflügel-Börse (H. Frosch) Leipzig.

Interesse für die geflügelbörse werden auch von der
 Merseburger Kreisblatt-Expedition angenommen. [2152]



! Verehrte Hausfrauen!
Echter Bayreuther
Gesundheits-Malz-Kaffee
 vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches u. billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Nervenleidende u. Wagenfranke u. besser Ersatz für Bohnen-Kaffee angelegentlich empfohlen. [23]
Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
 Niederlagen in den meisten Speereierwarenhandlungen.

Keine Waare unter richtigem Namen!
 Aus der weitverbreiteten Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zutritten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Gichoriens von Dommerich und Co. in Magdeburg-Budau.
 Von diesem Anker-Gichorien, dessen Würde, Löslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Gichorien versucht hat, wird ihm bald den Vortzug geben vor anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. [482]
 Anker-Gichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Im Interesse unserer Leser, und besonders unserer Leser auf dem Lande, ersuchen wir dieselben, ihre Einkäufe nur bei denjenigen Firmen vornehmen zu wollen, welche ihre Waaren durch den Anzeigenteil des „Merseburger Kreisblatts“ zum Verkauf stellen.

Zum Kinderfeste Knaben-Anzüge

in den neuesten und geschmackvollsten Facons in außerordentlich großen Sortimenten.
Specialität:
Loden-Anzüge für jedes Alter.
Wasch-Anzüge, Waschblousen u. Kittel, Wasch-Höschen.
 Während der Vergrößerungsarbeiten meiner Lokalitäten Verkauf zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.
Otto Dobkowitz, Entenplan 3.
 Heute Sonntag bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Billige, massive, feuerfeste, schwammichere Decken, unter Holzbalkenlagen, sowie Wände und Fussböden mit
D. R. P. Zackenblech-Einlage. D. R. P.
 System Professor Rincklake-Schultz.

 Auch feuerfeste, besonders billige Constructionen für Ställe, Speicher und Fabriken etc.
 Prospekte, Kostenberechnungen und Muster kostenlos durch:
Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin, Leipziger-Strasse 101/102.
 Vertreter für Bezirk Halle a/S.: **E. Hildebrandt, Maurermeister, Halle a/S., Wuchererstrasse 8.** [1687]

1500000 Mark
Stiftungs- u. Institutsgelder
 sind zur Ausleihung pro 1896/97 zu beliebigen Terminen à 3 1/2 % auf Acker disponibel.
B. J. Baer, Bankgeschäft, 1686 Halberstadt.

Gasthof-Berkauf.
 Altershalber will ich meinen Gasthof „zur guten Quelle“, bestehend aus 4 großen Gaststuben, Tanzsaal, Bierkeller, Obst- und Gemüsegarten und Hausplan, unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkaufen. Kaufinteressenten können mit mir oder Herrn Oscar Stumpf in Freyburg o. U. in Verbindung treten. [2420]
Forster, Biederstädt 6, Nebst.

Schmiede-Berkauf.
 Die einzige in einem größeren Dorfe a. d. Straße mit flotten Hufeisenbier- u. Materialwaaren-Geschäft, 1 St. von Weissenfels, ist wie es geht und steht, sofort wegen Krankheit des Besitzers preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 6000 M. Näheres bei [2315]
Stötzner, Weissenfels, Nicolaitr. 26.

Gasthof oder Restaurant
 erentl. mit Nebengeschäft, von zahlungsfähigem Pächter sofort zu pachten gesucht durch [2409]
R. Kruschwitz, Mücheln.

Ueber sofortige Heilung von **Trunksucht** mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwillig nähere Auskunft **Amadeus Polmann in Berlin, 3131** 3 Burenstr. 80.

Militär-Reklamationen
 sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

Beste Marke
Cognac
 G. Scherer & Co. Langen
 Reines Weindestillationsprodukt.
Aerztlich empfohlen.
 In allen Preislagen.
 Flasche von Mk. 2.— an empfohlen
Paul Berger,
 Merseburg, Neumarkt 74.
 Cognac Zuckerfrei Fl. Mk. 3.—
 Güte u. Preiswürdigkeit unerreicht.

Feinstes ThüringerMohnöl
 empfängt und empfiehlt
K. Honnicks.
Emmerlings
Nährzwieback
 zu haben bei [1234]
Carl Herfarth.

Ein Schmiedegessele,
 welcher selbstständig arbeiten kann, wird für eine Werkstatt auf dem Lande bei 2 Lehrlingen gesucht. Näheres bei [2293]
C. F. Meister,
 Eisenhandlung, Merseburg.
Tüchtige Zimmergesellen
 erhalten dauernde Beschäftigung.
Gdm. Herrmann, 2289 Weissenfels.

Frauen und Kinder
 2281] finden beim
Rosenpflücken
 und anderen leichten Arbeiten lohnende Beschäftigung bei freier, einfachen Mittagessen.
Domaine Schladebad.
 Junges Mädchen, welches die **Schneiderei** unentgeltlich erlernen will, kann sich melden bei [2421]
Elga Müller, Gr.-Gräfenborn.
 Ordentliches Dienstmädchen findet vom 1. Juli ab Stellung im „**Goldenen Stern**“, [2414]
 Lauchstädt.
 Eine tüchtige Viehwagd wird sofort oder 1. Juli bei hohem Lohne gesucht in [2417]
 Großahren, Gut Nr. 7.

Bur gest. Beachtung!
 Unsere so oft geäußerte Bitte, Annoncen gest. bis spätestens 9 Uhr Vormittags einreichen zu wollen, findet leider vielfach noch zu wenig Berücksichtigung. Wir bitten dringend, uns der Unannehmlichkeit zu entgehen, Anzeigen zurückweisen zu müssen, was wir bei den nach 9 Uhr eingehenden unbedingt zu thun gezwungen sind, wenn wir eine regelmäßige und rechtzeitige Herstellung und Ausgabe unseres Blattes erreichen wollen.
Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

XIII.

Es ist nicht uninteressant, einmal die verschiedenen Abtheilungen der Gewerbeausstellung durchzuwandern und lebhaft die Erzeugnisse des Kunstgewerbes zu betrachten. Gott sei Dank sind ja die Zeiten lange vorüber, wo alle deutschen und besonders Berliner Erzeugnisse „cheap and ugly“ — billig und lässlich — waren. Die Berliner Industrie kann heute mit Stolz von ihren Leistungen behaupten: „billig und gut“ und meistens auch geschmackvoll. Meistens, aber nicht immer. Das Kunstgewerbe hat in Berlin eine eigenartige Entwicklung gehabt und mit eigenthümlichen Verhältnissen zu rechnen oder besser gesagt zu kämpfen. Es steht bei uns vollständig jenes kirchliche Kunstgewerbe, dessen wunderbare Leistungen wir in den Domen der rheinischen Städte bewundern können. Wir kennen nur ein profanes Kunstgewerbe, das seinen Absatz oben in den reichen Berliner Kreisen suchen und sich deren Geschmack anpassen muß. Es wäre aber offenkundiger Hohn, wenn man den Geschmack eines schnell reich gewordenen Börsenspekulanten, eines Schlächters und last not least eines Schöneberger Bauern als Norm hinstellen wollte.

Die eben genannten Kreise haben jene Richtung aufgebracht, welche, ohne auf Eigenthümlichkeiten des bearbeiteten Materials einzugehen, verständnißlos alle möglichen Stilarten copirte und den eigentlichen Zweck des Gebildes darüber völlig vergaß. In der Caricatur finden wir derartige Erzeugnisse bisweilen in den „Münchener Fliegenden Blättern“ abgebildet, in Lebensgröße treten sie, wenn auch vereinzelt, in der Gewerbeausstellung auf. Da sind zunächst die spiralförmig gewundenen Porzellan säulen in der Ausstellung der königlichen Porzellanmanufaktur. Man hat eben zeigen wollen, was die Technik leisten kann und hat pflanzlicherartige Ungeheuer geschaffen, die einfach scheußlich sind, denen man aber den hohen Preis sofort ansieht. Der ästhetisch empfindende Mensch bekommt einen leichten Ohnmachtsanfall, wenn er sie sieht. Dagegen wird ein Börsianer sie wahrscheinlich für seinen Salon oder am Ende gar für die Alnengallerie zu erheben suchen. Wunderbar sind die Gemälde aus gebranntem Porzellan, die Früchte des Meeres und der Erde darstellend. Zwar lehnen sie sich in Composition und Colorit etwas stark an Afrikanische Vorbilder an, doch sind es wirkliche Kunstwerke. Versetzt dagegen scheint es uns, diese Technik auch auf Porträts anzuwenden. Beim Brennen schwinden die Fliesen verschieden stark, und darüber geht die Ähnlichkeit verloren. Abgesehen von diesen beiden Sachen ist die Ausstellung der Porzellanmanufaktur vollkommen. In Technik und Modifikation steht dies Institut unerreicht da und hat für ganz Europa in den letzten 30 Jahren epochemachend und Vorbildend gewirkt.

Denken wir unsere Schritte weiter zu den Juwelieren und Goldschmieden. Auch hier ist gegen früher erhebliche Verfeinerung und Läuterung zu verspüren. Insbesondere hat der Kaiser selbst durch reiche Bestellungen und scharfe, aber gerechte Kritik bildend gewirkt. Es sind wirkliche Meisterwerke in jedem Genre und in jeder Technik vorhanden. Die Firma Friedländer hat die schönsten und theuersten Brillanten ausgestellt, und ihre Vitrinen sind von dem staunenden Publikum beständig belagert. Doch nicht die kunstgewerbliche Leistung zieht an, sondern der Umstand, daß der große Diamant 100000 Mark kostet und die ganze Brillantenausstellung mehrere Millionen repräsentirt. Mit ganz anderen Mitteln arbeitet der Hofsilberschmied Teige. Seine Erzeugnisse, theils Nachbildungen antiker Schmuckstücke, theils neue frei erfundene Compositionen, sind bewundernswürdig. Besonders Auffsehen erregt ferner Hugo Schöpper mit seinem Waigrafenbecher. Es ist schwer, das Kunstwerk zu beschreiben, man muß es sehen. Gegen die früheren feinsten Ehrenpokale ist hier ein ungeheurer Fortschritt zu verzeichnen. Gott sei Dank finden wir kein solches Monstrum auf der Ausstellung, aus dem man absolut nicht trinken kann, das sich nicht anfassen läßt und noch mehr

schöne Eigenschaften entwickelt, und zwar alles des Stils halber.

Machen wir noch einen kleinen Abstecher in die Möbelausstellung. Hier sieht es noch vielfach böse aus. Der Stilwahnsinn ist theilweise immer noch acut und treibt duftige Blüten. Es ist schon höchst verwunderlich, daß sich Leute im Jahrhundert der Spiegelscheiben hinter Duzenscheiben verkriechen. Diese Manie der altdeutschen Zimmer ist ja auch so ziemlich im Schwinden. Trotzdem begegnen wir in Trepptow noch einigen Zimmereinrichtungen, welche in gothischem Baustil gehalten sind und einfach schrecklich wirken. Man weiß zuerst nicht, ob diese Büffets und Bettstellen aus Sandstein gehauen oder aus Holz gefertigt sind. Man kann dazu nur sagen: „theuer und geschmacklos!“ Die Rocco- Einrichtungen scheinen uns etwas gewagt, doch mögen sie manchem Geschmack passiren. Dagegen hat sich hauptsächlich durch amerikanischen Einfluß ein neues, überaus praktisches System ausgebildet, es ist gewissermaßen ein neuer Stil entstanden, der noch des Namens entbehrt. Es ist von den meisten Ausstellern in Anwendung gebracht worden und zeichnet sich durch Geschmack und Bornehmtheit vor den andern aus. In seiner weiteren Verfolgung und bei fortgesetztem, i händigem Schaffen wird hoffentlich auch die Berliner Möbelindustrie bald wieder die Höhe des Kunstgewerbes erklimmen.

Luiise Henriette.

Von Robert P. O. Wendlandt.

(Schluß.)

III.

Der unvergeßlichen Luiise war keine lange Lebensdauer beschieden. In ihrem kurzen Leben wurde sie oft von schweren Krankheiten befallen; doch blühte sie immer wieder schnell auf. Aber die schweren Sorgen und Schicksalsschläge, die sie erduldet und getragen, und die vielen, beschwerlichen Reisen, die sie aus Liebe zu ihrem Gemahl mit diesem unternahm, untergruben ihre Gesundheit.

Während der politischen Verwickelungen des Jahres 1666 befand sich das fürstliche Paar mit beiden Söhnen in Cleve. Hier erkrankte Luiise ernstlich an einem Brustübel, und als die Krankheit etwas gehoben war, trat die rauhe Jahreszeit ein, welche sie verhinderte, nach Brandenburg zurückzukehren. Sie brachte den Winter bei der Mutter im Haag zu; aber ihre Gesundheit blieb schwach; schon sählte die Kurfürstin ihr Ende herannahen und begann, sich auf den Tod vorzubereiten. „Gott hat mich zu dem Scheiden in der Schule der Leiden vorbereitet“, sagte sie eines Tages; „er hat die Zeichen seiner Rache in mein Fleisch gedrückt, aber auch seine Furcht in mein Herz gesiegelt!“ Zuweilen sträubte sich ihr Leben gegen den Stachel des Todes, so daß sie einigemal seufzte: „Wie bitter ist der Tod, Fleisch und Blut erschrickt vor ihm“. Doch bald ermannte sie sich wieder: „Ich nähere mich dem Hafen himmlischer Ruhe; schon sehe ich Spitzen und Höhen der himmlischen Stadt; wenn ich wieder genähe, so würde ich in das ungestüme Meer voller Klippen zurückgeworfen!“

Mit dem anbrechenden Frühling trat sie todtkrank die beschwerliche Reise nach Berlin an, sehnnte sie sich doch darnach, Gemahl und Kinder noch einmal zu sehen. Zu einer Vertrauten äußerte sie: „Wenn mir Gott die Gnade erweist, mein Ziel zu erreichen, so will ich gern mit Simeon ausrufen: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!“ Doch schon in Wesel mußte sie einige Tage rasten, da sich ihr Zustand bedeutend verschlimmert hatte. Sofort reiste ihr auf diese Kunde hin der Kurfürst entgegen und traf sie, da sie schon wieder aufgebrochen war, im Halberstädtschen, von wo aus sie die Reise in einer Sänfte vollenden mußte. Ueberzeugt, daß die Stunde ihrer Auflösung nahe wäre, sagte sie: „Für das erste (sie bezog dies auf die glückliche Vollendung der Reise) danke ich Gott, und das zweite stelle ich ihm anheim. Wir vermissen nicht eine Stunde zu unserm Leben hinzuzufügen!“

In Berlin gestaltete sich ihre Krankheit von Tag zu Tag hoffnungsloser; doch kein ungebildiges Wort kam über ihre Lippen. Sie war, wie sie bekannte, mit ihrem Gott zufrieden.

Schnell nahmen die Kräfte der Kurfürstin ab. Am 17. Juni 1667 empfing sie das heilige Abendmahl mit den Worten: „Der Proceß, den der Herr mit Elias gehalten, worin er ihm einen Sturm, ein Leben der Erde und ein Feuer hat erfahren lassen, ist auch über mich ergangen; nun hoff' ich, es werde ein sanftes Säuseln nachfolgen, und der Herr mir mit Hilfe und Gnade erscheinen!“ Und so geschah es! Denn am andern Nachmittage — 18. Juni 1667 — fühlte sie ihr Ende nah; und forderte mit schwacher Stimme den anwesenden Geistlichen auf, zu beten. Nachdem dieser Gott um leibliche Hilfe angefleht und hinzugefügt hatte, daß, wenn er in seiner unerforschlichen Weisheit beschlossen hätte, der Kranken statt des leiblichen Glückes die ewigen Güter zu ertheilen, es des Menschen Pflicht wäre, sich in seinen Willen mit Demuth zu fügen, erhob sie die gesalteten Hände. Als sie nach einer Zeit die Augen wieder aufschlug, fragte sie der Prediger, „ob sie der Gnade ihres Gottes gewiß wäre,“ worauf sie mit einem vernehmlichen „Ja“ antwortete, die Hand ihres Gemahls ergriff und in die Kissen zurücksonk. Noch einen dreimaligen Händedruck fühlte der Kurfürst, der vor ihrem Bette kniete; Dann hauchte sie ihre Seele aus. Sanft und still schlummerte sie ins bessere Leben hinüber. Gebugt stand Friedrich Wilhelm an ihrem Lager und drückte ihr die Augen zu. Doch nicht nur der Kurfürst trauerte um die hohe Entschlafene, sondern auch das ganze Volk fühlte den herben Verlust. Erst am 26. November fand die feierliche Beisetzung im Dome zu Berlin statt, wobei der Hölzprediger Stoß die Rede über das von der Verstorbenen selbst ausgewählte Wort hielt: „Da der Herr mich gleich tödten wird, will ich doch auf ihn hoffen.“

Zu Dranienburg hat man ihr im Jahre 1861 ein Denkmal errichtet. Dieses Standbild wird mit der Zeit verwittern, aber ihr Gedächtniß wird in den Herzen ihrer mährischen Landeslinder ewig bleiben. Im Buche der Weltgeschichte wird der 18. Juni nicht nur darum unauslöschbar stehen, weil 1675 der Große Kurfürst bei Fehrbellin die Schweden geschlagen, sondern weil an diesem Tage eine edle Frauengestalt von der Erde abgerufen wurde, deren Leben uns ein Vorbild bleiben muß: Luise Henriette.

Der Johannistag.

Unter die Feste, die tief in den germanischen Volksagen eingemurrt sind, gehört in erster Linie auch das Sonnenwende fest des lichten Gottes Baldur. Wie in manchen dunklen Volksbrauch, so hat auch in dieses Fest erst die Kenntniß der nordischen Götteragen der Edda, die von einsichtsvollen Priestern Islands aufbewahrt waren und durch Jakob Grimm dem Verständniß unseres Volkes erschlossen sind, Licht gebracht. Denn wenn auch die Schrift von dem Däuser sagt: „Es war ein Mann von Gott gefandt, der hieß Johannes.“ Es war nicht das Licht, sondern daß er zeugte von dem Lichte“ (Ev. Joh 1, 6 u. 8), wenn auch die Buchrunder am Johannistage ihren Gutenberg feiern, durch den soviel Licht in die Welt gebracht wurde, so sind doch weder jener große Vorläufer Christi, noch dieser große Erfinder die Helden des deutschen Johannistages; sondern es ist dieses die christliche Umgestaltung des uralten germanischen Sonnenwendfestes, das Reichenfest Baldurs, des Gottes der Frühlingssonne, von dem die Edda singt: „Er ist der Beste und wird von allen gelobt!“

Nicht so bekannt ist die schöne Baldursage, als daß es sich nicht verlohnte, ihr heute einige Worte zu widmen. Baldur, der schönste der Götter, Odins Lieblingssohn, wird von bängnen Träumen geängstigt; die Götter trauern mit ihm, da reitet sein Vater hinab ins Todtenreich und erfährt hier von der längst begrabenen Zauberin Wala, daß für Baldur hier unten der Höchste hergerichtet und das Lager geschmückt sei, daß er durch seinen Bruder Hödur gemordet, durch den noch ungeborenen Mali aber gerächt werden würde. Dem Unheil suchen die Götter zu begegnen. Die Himmelsgöttin Frigga, Baldurs Mutter, geht zu allen Wesen im Himmel und auf Erden und läßt sie schwören, dem Baldur kein Leid zu thun. Und alle schwören. Nun sind

die Götter fröhlich, ja ausgelassen in ihrer Freude; sie werfen mit Steinen und Speien nach dem Freunde, der lächelnd in ihrer Mitte steht, unverletzt von ihren Geschossen.

Aber der neidische Loki, der Gott des Bösen, schleicht sich davon, Unheil sinnend. Die treuherzige Frigga verräth ihm in der Freude ihres Herzens, was sie gethan, und daß sie ein Pflänzlein, den Mistelzweig, der auf der Eiche wächst, übergangen habe, da er ja doch nichts schade. Das wollte Loki wissen; er holt den Zweig und lehrt mit ihm in den Göttersaal zurück, wo in einer Ecke der einzig Trauernde unter Fröhlichen, Baldurs blinder Bruder Hödur steht. Ihm drückt Loki den Zweig in die Hand, ihm lenkt er den Arm, und von des Bruders Geschöß getödtet, sinkt der lichte Gott zu Boden; Loki aber geht leise von dannen. Vergebens reitet Hermodur, ein anderer Sohn Odins, hinab zur Todesgöttin Hel, um die Freigabe Baldurs zu erwirken. Wenn alle Wesen um den Todten weinen würden, solle er frei sein, antwortet die schwarze Göttin. Und alle Wesen weinen, nur ein altes Niesenweib nicht — Loki, der die Gestalt der Riesin angenommen hat. Baldur bleibt im Reiche des Todes, bis ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen.

Die Götter bereiten nun seine Leichenfeier. Auf seinem Prachtschiffe wird der Holzstoß errichtet, daß er den Leichnam des Geliebten aufnehmen. Der Donnergott Thor weicht ihm mit seinem Hammer, da springt der treuen Ranna das Herz, und mit dem geliebten Gatten wird sie auf dem Schiffe vereinigt. Ein Niesenweib stößt das Schiff vom Strande, und weiter und weiter zieht das brennende Fahrzeug hinaus in die Nacht, bis sein letzter Funke in der schäumenden Fluth versinkt. Dann erst kehren die Götter heim in ihre lichtvollen Burgen, die ihnen ohne Baldur so freudenleer erscheinen, und bereiten sich auf den letzten Kampf, die Götterdämmerung, vor. Soweit die Sage. Der Dienst Baldurs aber fand sich in Scandinavien sowohl, wie auf Deutschlands Boden und im fernen Island. Allenthalben, wo Germanen weilen, verehrt man den lichten Gott. War er doch das Wesen der wärmenden, völlig herangekommenen Frühlingssonne. Freilich nur aus Island haben wir, wie gesagt, die Kunde von ihm: der Edda ist die Sage entnommen. Doch, da die Insel vom germanischen Norden aus bestidelt wurde, so ist mit dem ganzen Göttercult auch Baldurs Verehrung erst von Scandinavien dahin gekommen.

Wunderbar schön hat Gjaas Tegner, der große Epiker Schwedens, den Baldurdienst in seiner Frithjofsage geschildert. Man lese den Schluffesang „Versöhnung“, welcher zugleich die schönste Deutung der Sage giebt. Baldur ist die aufrichtige, treue Liebe, Hödur der neidische, blinde Haß. Und sinnig hat der deutsche Rhapsode Wilhelm Jordan im ersten Theile seiner Nibelungen, in der Siegfriedsage, die Totenfeier Baldurs eingeflochten. Die Feier war ursprünglich ernst. Einem Todten, des lieblichen Frühlings, gedachte man. Sollte nicht damit auch, zum Theil wenigstens, die schöne in vielen Gegenden unseres Vaterlandes herrschende Sitte zusammenhängen, die Gräber der Entschlafenen an diesem Tage zu schmücken? Denn keineswegs ist das Johannistag fest eine rein örtliche Feier. Am Rheine leuchten auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, die Feuer von den Bergen und spielen sich in tausendfachem Wiederschein in den Wellen des Stromes; von den Höhen des Thüringer Waldes und des sächsischen Erzgebirges blitzen sie auf in der kürzesten Nacht des Jahres.

Freilich, keine Trauerlieder ertönen mehr. Ein Freudenfest ist's geworden. Man freut sich des längsten Tages, der lachenden Natur umher und denkt keiner Götterdämmerung. Singend und jauchzend springen die jungen Burchen über die Flammen, bis das letzte Scheit verglimmt. Dann aber zieht das junge Volk heim und vereinigt sich noch einmal beim lustigen Tanz.

Himmelserscheinungen im Juli.

Heiß und schwül lastet die Hitze auf Mensch und Thier — die Hundstage ziehen heran, und wenn es nur seine Verhältnisse erlauben, der flieht aus der Städte drückendem Dunstkreis in die Berge, wo reinere Luft herrscht und frischer Zugwind Kühlung bringt, oder an die See, wo des Wassers muntere Wellen die Luft mit erfrischender Feuchtigkeit

erfüllen. Wer aber im Getriebe der Stadt festgebannt ist, der erwartet mit Sehnsucht den Abend, wo nach des Tagesgestirnes Untergang die Quecksilbersäule des Thermometers tiefer und tiefer sinkt, bis sie einen Stand erreicht hat, der nicht mehr unerträglich ist. Glücklicherweise hat aber unsere Sonne ihren Höhepunkt bereits überschritten, die Tage nehmen wieder ab, die Abende werden länger. Am 1. Juli steigt die Sonne noch bis über 60 Grad am Himmel empor, am Mittage des letzten Juli beträgt ihre Höhe nur noch 55 Grad. Und während sie am 1. Juli um 3 Uhr 44 Minuten auf- und um 8 Uhr 23 Minuten untergeht, erfolgt am 31. Juli ihr Aufgang 36 Minuten später, ihr Untergang 32 Minuten früher, so daß also die Zeit, die sie über unserm Horizonte verweilt, im Juli um mehr als eine Stunde abnimmt.

Unser Mond zeigt seinen ständigen Wechsel in regelmäßiger Wiederkehr: am 3. Juli ist er im letzten Viertel, am 10. Juli entzieht er sich als Neumond unsern Blicken, am 17. Juli steht er im ersten Viertel und zeigt uns am 24. Juli sein volles Antlitz. Kurz vorher, am 20. Juli, geht er bei einem Stern 3. Größe im Sternbilde des Skorpions vorbei, so daß er diesen für einige Zeit bedeckt. Der Mond geht an diesem Tage bald nach 5 Uhr Nachmittags auf und geht kurz vor Mitternacht unter. Um 8 Uhr 13 Minuten erfolgt die Bedeckung des Sternes, die freilich mit freiem Auge nicht gut zu sehen sein wird, da die Sonne erst kurz vorher untergegangen, der Himmel also noch von der Dämmerung erhellt ist, und weil außerdem das starke Licht des beinahe vollen Mondes das matte Licht des Sternes überdeckt. In einem kleinen Fernrohr wird sich aber die Bedeckung, die bis 9 Uhr 17 Minuten dauert, sehr gut beobachten lassen.

Von den Planeten finden wir Merkur zunächst am Morgenhimmel der Reihe nach in den Sternbildern Stier, Zwillinge, Krebs. Er erreicht am 4. Juli seine größte westliche Entfernung von der Sonne und geht dann reichlich ein: Stunde vor ihr auf. Dann nähert er sich ihr wieder, so daß er schon am 31. in obere Conjunction zu ihr kommt. Venus steht ebenfalls zuerst in den Zwillingen am Morgenhimmel, kommt am 9. Juli in obere Conjunction zur Sonne und geht dann in das Sternbild des Krebses an den Abendhimmel über, so daß wir sie bald wieder als Abendstern bewundern können. Mars im Widder kommt an den Abendhimmel. Er geht am 1. Juli bald nach Mitternacht, am 31. Juli gegen 11 Uhr auf. Er nähert sich uns von 200 auf 177 Millionen Kilometer, sein scheinbarer Durchmesser nimmt infolge dessen von 7 auf 8 Bogensekunden zu, der Planet wird heller. Jupiter im Krebs ist in den Abendstunden gerade noch zu sehen, er geht am 1. Juli gegen 10 Uhr, am Ende des Monats schon bald nach 8 Uhr, nur etwa eine halbe Stunde nach der Sonne, unter. Am Besten zu beobachten ist in den Abendstunden der Saturn in der Waage. Er geht ungefähr unter, wenn Mars aufgeht. Nicht weit von ihm steht der Uranus, ebenfalls in der Waage, der etwa eine halbe Stunde nach ihm untergeht, während Neptun im Stiere am 1. Juli gegen 2 Uhr, am letzten gegen Mitternacht aufgeht.

Von Fixsternen finden wir hoch über uns gegen Westen das wohlbekannte Sternbild des großen Bären. Unter ihm steht der große Löwe, dessen hellster Stern, Regulus, schon ziemlich tief am Horizonte schimmert. Im Südwesten finden wir den Bootes mit dem strahlenden Arktur und unter ihm die Jungfrau mit der hellen Spita. Im Süden glänzt ebenfalls ein Stern erster Größe tief am Horizonte, Antares im Skorpion. Ueber diesem Sternbilde erhebt sich der Ophiuchus und über diesem der Herkules. Im Südosten haben wir Wega in der Leyer, darunter Altair im Adler. Zu beiden gesellt sich, im Osten stehend, Deneb im Schwan, mit ihnen ein nahezu gleichseitiges Dreieck bildend. Im Nordosten steht die Kassiopeja, im Norden funktelt die Capella im Fuhrmann, und im Nordwesten verschwinden die Zwillingsterne Castor und Pollux gerade am Horizonte.

Der Bug in die Stadt.

Immer häufiger wird die Klage über mangelnde Arbeitskräfte auf dem platten Lande. Der landwirtschaftliche Betrieb kann seinen Bedarf nur mit Mühe decken, und wenn er nicht Sommer und Herbst zu fremden, meist polnischen Arbeitern seine Zuflucht nehmen könnte, dann wäre der Nothstand bereits gekommen, der für die Zukunft befürchtet wird. Es erklärt sich diese Erscheinung zum großen Theile daraus, daß in unseren Tagen alles vom Lande nach der Stadt drängt und dort ein Unterkommen sucht. Weshalb die Stadt eine so große Anziehungskraft auf die jungen Leute ausübt, ist un schwer zu begreifen. Dem Landbewohner imponirt das städtische Wesen ganz ungemein, das ihm in Haltung und Kleidung, Sprache und Manieren entgegentritt und welches er ohne weiteres als das Zeichen einer größeren Intelligenz und Bildung anzusehen pflegt. Es liegt für ihn kein geringes Reiz in dem Gedanken, auch ein Glied dieser bevorzugten Gemeinschaft zu sein. Es lockt ihn auch der bessere Verdienst in der Stadt, der freilich nur oft ein scheinbarer ist, weil dort ausschließlich mit klingender Münze bezahlt wird, während auf dem Lande die so häufig unterschätzten Naturalbezüge einen Theil des Lohnes ausmachen. Auch die größere Abwechslung, welches man von dem Stadtleben sich verspricht, lockt die jungen Leute, wie sie auch durch das Beispiel zur Nachahmung reizt.

Insonderheit ist es die Großstadt, welche eine magnetische Kraft auf die jungen Gemüther ausübt. Dort vermuthet man vor allem goldene Berge und läßt sich nicht träumen von dem vielen Elend, welches die Großstadt in sich birgt. Wie sehr der Strom der Bevölkerung dorthin flühet, dafür liefert unsre Reichshauptstadt einen schlagenden Beweis. Im Jahre 1890 waren unter ihren 1400 000 Einwohnern nur 600 000 geborene Berliner, die übrigen 800 000 waren aus den Provinzen zugezogen. Und das rapide Anwachsen der größeren Provinzialstädte redet eine ebenso verständliche Sprache. Es ist schade, daß es sich nicht auch zahlenmäßig nachweisen läßt, wie viele bei ihrem Zuge nach der Stadt ihre Rechnung nicht gefunden und es früher oder später berent haben, daß sie nicht in ihren ruhigen und gesicherten ländlichen Verhältnissen geblieben sind. Man würde da sicherlich auch mit ganz stattlichen Zahlen zu rechnen haben. Aus gewissen großstädtischen Erscheinungen heraus läßt sich aber ein Schluß ziehen.

Nach den statistischen Erhebungen hat sich herausgestellt, daß es in Berlin ungefähr 100 000 Schlafstellen inhaber giebt, Leute beiderlei Geschlechts, die überhaupt keine Wohnung haben, sondern nur eine Schlafstelle, die ihnen bei einer fremden Familie gegen Entschädigung gewährt wird. Man muß diese Schlafstellen kennen: enge, licht- und luftlose Räume sind es, die dazu eingerichtet werden; und daß sie möglichst zahlreich belegt werden, das liegt zu sehr in dem Vortheile derer, die sich mit diesem nicht eben angenehmen Erwerbszweige befassen, als daß es nicht der Fall sein sollte. Große Ansprüche können auch nicht erhoben werden, da für Schlafstelle mit Einschluß des Bettes monatlich in der Regel nur 7 M. entrichtet wird. Welch eine Gefahr dieses Schlafstellenwesens in sich schließt, das kommt den Leuten meist erst zum Bewußtsein, wenn der Schade da ist und wenn sie am eigenen Leibe dafür zu büßen haben. Es liegt ja auf der Hand, daß dies Schlafen in unzureichenden, unzuverlässigen Räumen, namentlich wenn es auch an der nötigen Reinlichkeit fehlt, der Gesundheit nicht förderlich sein kann, ja, daß sie nicht selten die Herde ansteckender Krankheiten sind. Wenigstens ist es erwiesen, daß in den Zeiten, wo tödtartige Seuchen, wie Cholera, Pocken und dergl. ihren Umzug gehalten haben, gerade die Häuser mit zahlreichen Schlafstellen besonders heimgesucht gewesen sind.

Noch größer aber ist die sittliche Gefahr. Denn wie bringen die jungen Leute, die kein eigenes Heim haben, wo sie in den Arbeitspausen einmal ruhen und rasten können, die Feiertage zu, die der Tag, besonders der Feiertag ihnen bietet? Der Mangel eines Obdaches zwingt sie, die Zeit auf der Straße oder in den Wirthshäusern zubringen, wo sie mit ihren Leidensgenossen zusammentreffen und leicht in ein lockeres Leben hinein geraten. Denn das ist das Schlimme, daß die jungen Leute in der Fremde niemand zur Seite haben, der sie bei Zeiten warnen kann, daß sie unbedarft den Versuchungen der Stadt, namentlich der

Großstadt ausgefetzt sind. Wie viele mögen auf diese Weise den Grund zu ihrem leiblichen und sittlichen Ruin gelegt haben! Wie viel besser sind doch die jungen Leute auf dem Lande daran, die Glieder eines geordneten Hauswesens sind und an Vater und Mutter, Verwandten und Dienstherrschäften, Lehrern und Seelsorgern ihre natürlichen Berater haben! Mancher hat es zu spät berout, daß er diese Vortheile preisgegeben hat, um sie gegen das ruheloße, innerlich unbefriedigende und gefahrvolle Leben in der Stadt einzutauschen. Es kann nicht ernstlich genug vor dem Drängen in die großen Städte gewarnt werden; die wenigsten finden dort, was sie zu finden hofften, und ihrer viele leiden äußerlich und innerlich Schiffbruch.

Leibgerichte.

Eine für die Hausfrau recht unerquickliche Periode geht nun langsam, aber sicher ihrem Ende entgegen: die Zeit, in der es kein frisches Gemüse gab. Freilich, für Geld ist nicht bloß das feine Gemüse des Spargels zu haben, sondern auch noch manches Andere, aber junge Gans und junges Gemüse haben zwar das mit einander gemein, daß sie vortreflich schmecken, aber auch das Andere, daß sie theuer sind. Und wenn um den runden Familientisch herum eine ganze Reihe von hungrigen Mäulchen auf das Mittagessen warten, und es auch an Erwachsenen nicht fehlt, die allesammt eine „gute Klinge“ schlagen, dann will doch das Mittagessen wohlweislich berechnet sein. Eine große Rolle spielt in dieser Zeit auch das „Leibgericht“ des Hausherrn, denn wenn auch der Franzose sehr von oben herab auf unseren deutschen Küchzettel herabschaut, der Deutsche weiß, daß auch diesseits der Vogesen es gute Schüsseln giebt, und in so manchem deutschen Landstrich haben sich ja Nationalgerichte erhalten, die es an Kraft, Behelmlichkeit und Wohlgeschmack mit allen Gerichten der Welt aufnehmen. Und was der Knabe geliebt, das will auch der Mann nicht missen.

In der Regel werden diese „Leibgerichte“ aus der Jugendzeit in das Mannesalter mit übernommen, und kannte die Hausfrau nicht von vornherein alle Einzelheiten und Geheimnisse des Kochrecept's, studirt sie es eifrig, denn sie ist eine kluge Frau, und schon mancher neue Hut, manches neue Kleid ist auf dem Umwege des vorzüglich zubereiteten Leibgerichts erworben. Ein fatter Mann, der wohl gespeist hat, ist auch der Erörterung von Staatsfragen zugänglich, und wer weiß, ob in unserem Reichstage nicht eine weniger „kraftbürstige“ Stimmung herrschen würde, wenn die Sitzungen immer erst nach einem guten Frühstück auf „Reichskosten“ ihren Anfang nähmen. In der Familie ist es aber immer ein großer Tag, wenn „Vater's Leibgericht“ an die Reihe kommt und auf dem Tisch erscheint, denn es wird auch bald zum Lieblingsgericht zum Mindesten eines Theils der Familie. Kommt dabei freilich eine ansehnliche Kostenrechnung heraus, dann heißt es für die Sproßlinge nur einen „Kosthappen“, was sie dann als großes Unrecht und argen Verstoß gegen ihre Menschenwürde betrachten. Ganz sicher ist es, daß in Geldsachen für die allermeisten Menschen die Gemüthlichkeit aufhört, aber auch beim Essen wünschen die Meisten die „Wahrung ihrer gerechten Ansprüche.“

Rathgeber.

Conserbiren und Wiederherstellen verrosteter Stahlsachen. Nach dem Verfahren von Bücher kann man sowohl Rostflecke, als auch tiefeingefressene Rostbildungen aus Eisen oder Stahlgewandtheilen entfernen, ohne daß das gesunde Metall dadurch in Verzug leiden. Das hierbei zur Anwendung kommende Mittel besteht aus einer wässrigen Lösung von Zinnchlorid, Weinsäure und Indigolösung. Die Mischung ist nach dem „Neuest. Eis. und Erz.“ in folgender Weise vorzunehmen: 1) 100 g Zinnchlorid werden in kleinen Portionen und unter Umschütteln einem Liter Wasser zugelegt; die sich hierbei ergebende Lösung läßt man erkalten. 2) Dann läßt man 2 1/2 g Weinsäure in einen Liter Wasser, und diese Lösung wird in die Zinnchloridlösung eingegossen. 3) Dieser Mischung werden nach gutem Durchschütteln 20 Kubikcentimeter einer mit dem hundertfachen Wasserverhältnis verdünnten Indigolösung zugegeben und das Ganze gut durchgeschüttelt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Luft ist schwül, die Linden blühen, — hoch steht der Palm auf Fiar und Matten — und die Johanniswürmchen glänzen — und leuchten durch des Waldes Schatten; — die Welt erschauert in Sommerlust, — die Käfer summen, Mücken taugen — und der Tourist zieht zielbewußt — durch Waldesgrün mit Stab und Rangen, — froh wandert er von Ort zu Ort — so stramm wie ein Soldat im Giede — bis seine Kehle ausgeborrt, — bis seine Hüfte wund und müde, — dann bietet ihm die läßliche Gluth — des hellen Bergbaches süße Labe, — dann macht der Wandrer Halt und ruht — und: an der Quelle sitzt der Knabe! — Die Menschenkinder sind extrem — sie freuen sich an des Schöpfers Gaben — und doch, sie sehnen sich nach dem, — was sie im Augenblick nicht haben. — Im Winter woll'n sie goldnes Licht, — und wenn sie bis im Sommer hatten, — dann schat ihr glühend Angesicht — sich nach des Waldes kühltem Schatten! — Im grünen Wald auf Bergeshöh, — im stillen Thal und allerwegen, — im Neuhemsel, am blauen See — straßt uns des Sommers Reiz entgegen; — die Menschheit habet, läßt und steigt, — nur geht die Luft so schnell zu Ende, — schon ist der Höhepunkt erreicht, — wir hatten Sommer sonnenwendel — Der Höhepunkt der Sommerzeit, — er ladet ein zu süßem Rosen, — viel tausend Freuden stehen bereit — und Falter naschen an den Rosen. — Laßmaubela seh ich „sie“ und „ihn“ — dort wo die Blätter leise rauschen — und in der Laube von Jasmin — hör' ich gar traute Worte tauschen. — Und doch Du Falter hüte Dich, — nicht darfst Du eine Rose brechen, — die holde Blüthe wehret sich, — sie hat auch Dornen, die Dich stechen, — und dann, wer eingeschlafen ist — umrankt von süßendem Jasmine, — dem hat im Traum die Sittin geküßt — die Todesgöttin Proserpina. — Ein süßer Traum erfüllt die Welt — die Menschen träumen oder reifen — und sie vertraun für schweres Geld — das werthe „Ich“ der Bahn von Eisen, — sie reifen nicht aus Thatendrang — um Concurrenten zu besiegen — sie sahen Kilometerlang — aus reinem Sommerlust-Bergnügen. — Nur einer reißt aus Thatendrang — um seinem Vaterland zu dienen, — der Vic-König Lüftungschang — fern aus dem Land der Mandarinen. — Er ist fürwahr ein schlauer Kopf, — bestaunt Kanonen und so weiter — und hängt er auch am alten Popf — er bringt uns Geld in's Land! — Ernst Geiter.

Vom Büchertisch.

Der Kyffhäuser und seine Umgebung, Hainleite und Südburg, herausgegeben von Alfred König, Verlag von Fr. Aug. Cügel in Sonderhausen, neuester Führer mit vervollständigter Vegetation, zugleich Ansehen mit 50 Ansichten der Ruinen, Schloß, Städte etc. auf anhängenden Cartons in Leinwand-Pracht-Band ist erschienen und für den beispiellos billigen Preis von 1 M. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die in ihrem gesammten Inhalt ausgezeichnete Wochenschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ enthält des Praktischen und Anregenden ungemein viel: vorzüglich Rathschläge für das praktische Leben und ausgezeichnete Erklärungen für die Familien-Unterhaltung. Das Gebiet der Mode, der Kindererzählung, der Wäsche und der Handarbeiten wird in dem reichen Modetheil des Blattes bildlich und textlich behandelt, das Neueste und Praktische wird immer vor Augen geführt. „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ erscheint wöchentlich, also 18 mal im Vierteljahr; der Abonnementspreis von 1,40 M. ist somit ein sehr billiger, er stellt sich wöchentlich im Durchschnitt nur auf wenig über 10 Pf. Jede Buchhandlung oder Postanstalt übernimmt Bestellungen.

Briefkasten der Redaction.

(Der Briefkasten-Dienst beantwortet alle Anfragen — soweit ihm das natürlich möglich ist — unentgeltlich und kostenlos und bietet, den Briefkasten vorzuziehen, falls zu benutzen.)

Herrn Sch., Burg-Liebenaun. Ihre Anfrage, ob wir nicht wöchentlich den Marktpreis der kleinen Schweine (Korb-schweine) veröffentlichen könnten, sei dahin beantwortet, daß wir uns behufs rechtzeitiger Erlangung desselben nochmals an die hiesige Polizeiverwaltung wenden werden. In Nr. 147 sind wir übrigens Ihren Wünschen nachgekommen. Wir empfehlen uns bestens!

Alter Abonnent, hier. Ihre Anerkennung über die correcten Schöffengerichtsverhandlungsberichte im „Kreisblatt“ freut uns. Mit Ihrer Vermuthung über den Verfasser der Revue für den hiesigen „Correspondent“ düstern Sie das Richtige getroffen haben, zumal außer unserem Berichterstatter niemals jemand den betr. Verhandlungen beizuwohnt, dem man die Autorschaft octroyiren könnte; so war in der letzten Donnerstagstagung nur ein Gen darm und ein Maurer von auswärts während der ganzen Verhandlungszeit im Zuschauerraum anwesend. Ihre Meinung, daß es den Beamten des Gerichtes verboten sei, solche Berichte gegen Entgelt zu liefern, mög' stimmen.